

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Was spricht Für und Wider die Meinung, daß der Erdball
und alles Gestirn auch durch ein eigenthümliches
Weltkörper-Leben den Schöpfer verherrliche**

Neustadt a. d. O., 1831

Achtes Wider. Achtes Für.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6635

Belebung und Erhaltung, wie für den Körper des Thieres und der Pflanze.

Auch in ihn legte der Schöpfer eine Seele, die ihn vielleicht noch unter unmittelbarem Einflusse der Gottheit leitet, als die Pflanze und das Thier von seiner Seele sich geleitet sieht.

Auf diese Weise realisirt sich also der schon längst von den Physiologen gebrauchte Ausdruck von Mikrokosmos und Makrokosmos; deren gegenseitige Beziehung bleibt für uns nicht mehr jene ideelle, nur hier und da berührte, sondern sie tritt für uns durchgreifend in das wirkliche Leben des Weltalls.

Das Resultat dieser Erläuterung wird nun darin bestehen, daß Geognosie, Lehre vom Baue des Erdkörpers, gleichsam seine Anatomie, die Basis der Naturkunde, Mineralogie aber, oder die Kenntniß der Fossilien, der einzelnen Theile der Erde, wenn wir sie allgemein auffassen, nichts Anderes als ein untergeordneter Theil der Geognosie seyn, und einigermaßen wenigstens mit Organochemie der Thiere und Pflanzen parallel stehen müsse."

Achtes Wider.

„Nur der streng experimentale und exactmathematische Naturforscher ist wahrer Naturphilosoph. Was in Deutschland häufig in einem andern Sinne Naturphilosophie genannt wird, ist nur eine tiefsinnige Schwärmerei in der Naturbetrachtung und eben so verführerisch durch ihre poetisch-gefühlauftregende Methode, als durch ihr mystisches Colorit.“

Achtes Für.

Auch im „Leben des Erdballs und aller Welten“ hat man die biblischen Citate gemißdeutet, und des Verfassers Hinweisungen auf die sehr merkwürdige Ueber-

einstimmung so manches klaren Ausspruchs unserer heiligen Urkunden mit der auch heiligen Bibel der Natur, mit dem unaussprechlich bewundernswürdigen Schöpfungsalte, Schwärmerei genannt. Uns scheint indessen dieß sogenannte „mystische Colorit“ einigen Recensenten ein größeres Vergerniß gegeben zu haben, als man von unbefangenen Beurtheilern hätte erwarten sollen. Ueberschlagt doch seine Euch ärgerlichen biblischen Citate, da sie für Euch keine Beweiskraft haben; und gönnet sie uns, die wir in religiöser Rücksicht mit dem Herausgeber gleichdenken und ihm nachempfinden. Auf den ehrenvollen Titel eines Naturphilosophen in Euerm Sinne des Wortes werden wir dann freilich Verzicht leisten müssen. Uns ist Gott, wenn gleich Manche ihn unerweislich nennen. Ja, „Gott ist“ — davon sind wir mit Einem der umsichtigsten Denkgläubigen, auch ohne mathematischen Beweis, vest überzeugt. —

„Gott ist!“ — dieser Ruf der Vernunft dringt durch alle Sophistereien. Alle Nationen, alle Weltalter, eins vom andern unbelehrt, sprachen den Namen der Gottheit aus. Nur verschieden mußte sich der menschliche Geist die Größe Gottes denken, weil die Stufen seiner Bildung verschieden waren. Der Japanese und der Christ, der Jude und Sineser, der Muselman und Neger — Alle beugen sich anbetend vor dem, dessen Bild in dem hellern oder trübem Spiegel ihrer Vernunft klarer oder verworrener schwebt. — Wollte man zweifeln am Seyn des unendlichen Urgeistes, so müßte man am Daseyn aller Dinge, an der Herrlichkeit, Weisheit und Heiligkeit im Universum zweifeln, und glauben, Der, welcher uns Gehör, Auge und Verstand gegeben, könne selbst nicht hören sehen und verstehen. — Alles, was man bei dem Anblicke des wundervollen Weltalls und der zartberechneten Verkettung der lebenden Wesen in demselben sagen mag, ist: Ich begreif' es nicht! — Armer Mensch, wie willst du es auch? Wenn du in deinen Schächten tausend Klafter tief unter den Boden hinabsteigst, und

die unterirdische Natur belauschen möchtest, ach! dann hast du ja kaum die dünne Haut des ungeheuern Erdballs gerigt. Sein gigantisches Eingeweide faßt du nicht. — Und doch philosophirt das trohige, stolze Würmchen im All über das Unendliche, und leugnet, was es nicht begreift. —

Wir sind in unsern Erkenntnissen so dürftig, so arm, daß wir vergebens ringen nach einer würdigen Vorstellung von dem Höchsten. Die Vorstellung des Weisesten auf Erden von ihm ist immer ein Menschgott. Da uns Kindern aber auch schon diese Vorstellung wohlthut, o so laßt uns das matte Bild von dem unsichtbaren Vater behalten — bis er einst sich entschleiert, er, dessen Schleier der Himmel und das lebende Weltenheer darin, das Sonnenstäubchen und der Sonnenstrahl ist.

Alles was auch der strengste Zweifler über diesen großen Gegenstand sagen kann, ist höchstens ein: Ich begreife es nicht. Es läßt sich kein anschaulicher Beweis, weder dagegen noch dafür geben. Wir sind ohne Fittig für die übersinnliche Welt. Aber Gott aus dem ewigen, unendlichen, prächtigen Weltall stolz hinwegleugnen wollen — ist die überspannteste Anmaßung eines Träumers, dem mehr Schul als Mutterwitz gegeben ward. Der menschliche Geist, gezwungen durch die Gesetze seines Wesens, muß ein höchstes Wesen glauben, obgleich er dasselbe nicht sinnlich wahrnehmen, nicht mathematisch beweisen kann. Dieser Glaube ist mit der Vernunft so innig und eins, daß ihn zerstören, die Vernunft zerrütten heißt. Dieß fühlten alle Weltalter. Kein Völkerlehrer und kein Volk auf Erden sprach jemals: „Ich weiß Gott!“ sondern in allen Zungen heißt es: „Ich glaube Gott!“ Aber dieses Glauben ist weit mehr, als ein Wissen, zu welchem wir vermittelst der Vergleichen, Schlüsse und äußeren Wahrnehmungen gelangen. Es ist ein naturnothwendiges Müßsen der Vernunft, ein Eins- und Dasselbe-Seyn mit ihr, die unwandelhafte Grundlage aller höhern Erkenntniß, ohne welche keine Einheit und Enträthselung alles Erkannten möglich seyn würde. Gleich-

wie der Sterbliche erst durch Wahrnehmungen und Schlüsse zur Deutlichkeit seines eigenen Bewußtseyns und zur Ueberzeugung gebracht wird, daß er wirklich da sei und lebe: so gelangt er auch durch Wahrnehmungen und Schlüsse erst zur Deutlichkeit des Gott-Bewußtseyns. Aber er hat das Leben gehabt, eh' er Schlüsse bilden konnte, und die Gott-Idee war sein, eh' sie ihm durch das Leben und Denken hell ward. Sie finden wir bei den Völkern aller Zonen, und früher bei denselben als alle andere Wissenschaft oder Kunst des Lebens. Sie ist nichts Erfundenes, nichts Willkürliches, nichts Ueberliefertes; — sie ist die Sichselbstoffenbarung Gottes in uns; sie ist das Göttliche, aus dem wir gemacht sind. Ohne dasselbe wären wir nicht aus Gott und in Gott. Wir sind gleichsam Atomen des göttlichen Wesens, die ihre Abkunft und ihren Antheil am ewigen Urwesen nie verlieren und verleugnen können. Und in diesem von der Menschheit unablässigen Glauben ist zugleich der unzerstörbare Werth der Menschheit gegründet. — Für die Rolle, welche wir hienieden zu spielen geschaffen wurden, auf dem Punkte, wo wir in der Verkettung der Wesen stehen, mit den Werkzeugen der Erkenntniß, deren wir als Wesen, die Menschen heißen, theilhaftig wurden, ist keine andere Selbstoffenbarung der Gottheit möglich, als im Geiste — die Offenbarung des höchsten Wesens in unserer Vernunft. Mit meinen äußern Sinnen, mit Augen, Ohren, Geruch und Geschmack kann ich nur das Sinnliche wahrnehmen. Aber das Uebersinnliche, Geistige kann nur vom Geiste berührt werden.

Wollte sich Gott dem Menschengeschlechte offenbaren — so konnte es nicht durch Wirkung auf die Sinne, es mußte auf den Geist geschehen. Diese Wirkung mußte nicht nur, wie bei einer Propheten-Sendung einige Jahre lang, sondern zu allen Zeiten dauern; nicht auf eine alleinige Zahl gläubiger Auserwählten, sondern auf alle Menschen ohne Ausnahme sich erstrecken. Gottes ewige Herrlichkeit leuchtet durch das Wesen unsers Geistes hindurch, weil wir gött-

lichen Abstammens sind (Apost. Gesch. 17, 28.). Mit dem Bewußtseyn unseres irdischen Lebens wird das Bewußtseyn eines höhern Lebens unwillkürlich hell. Wir wissen nicht, von wannen das Licht in uns ist; denn von der Außenwelt ist es nicht gekommen, sondern es ist uns aufgegangen aus einem unerforschlichen Etwas, das Allem, was ist, zu Grunde liegt; „Gott ist, weil ich bin, ich weil Gott.“

Wäre Dieß und Aehnliches wirklich nur tiefsinnige Schwärmerie in der Naturbetrachtung, und eben so verführerisch durch seine poetisch-gefühlaueregende Methode, als durch sein mystisches Colorit? —

Es gibt unter den Lesern unserer Dichter und Philosophen Viele, die bei jeder mit Begeisterung hingeworfenen kühnen Idee über jene Gegenstände, wie sehr sie auch dem tiefer blickenden, forschenden Weisen gefällt, sogleich von Verzerrung der Phantasie reden, sei es, weil sie sich nicht Kraft genug zutrauen, dem Dichter nachzudenken oder, weil sie in der That einen zu kleinen Maßstab zur Beurtheilung solcher Ideen, oder noch zu eingeschränkte Begriffe haben! —

Um sich einigermaßen einen der Sache würdigen Begriff von Zeit, Raum und Weltall, oder von jenen zahllosen, nach ewigen Gesetzen sich bewegenden Sonnen und Planeten zu verschaffen, die dieses unermessliche Weltall ausmachen, sollte man ungefähr folgende Ideen von diesen erhabenen Gegenständen stets im Auge behalten.

Denke dir eine Zahlenreihe von der Erde bis zur Sonne (zwanzig Millionen Meilen), einige tausend Mal mit sich selbst multiplicirt, und nenne das ungeheuere, nur dem Unendlichen denkbare Product — Jahrtausende! — Was wären sie, was wären selbst so viele Millionen Jahrtausende gegen die Ewigkeit? Eben so wenig, als eine Secunde!

Laß jede Einheit in diesem Producte tausend Millionen Meilen bezeichnen! Was wäre diese, jedem geschaffenen Wesen unbegreifliche Summe von Meilen gegen den grenzenlosen, unendlichen Raum? — So Wenig, als ein Zoll! —

Nenne jede Einheit jenes Products eine Welt! Was wären alle diese unzählbaren Millionen Welten gegen die zahllose Menge derer, die im unermesslichen Raume der Schöpfung möglich sind? — Eben so wenig und weniger noch, als ein Körnchen Sand am Ufer des Oceans! — Würde wohl ein Wesen, das alle wirklich vorhandenen Sonnen und Planeten und Monde mit einem Blicke übersehen könnte, deine dir so eben gedachten Welten vermissen, wenn sie plötzlich verschwänden? — Eben so wenig, als der Mensch jenes Körnchen Sand vermissen würde, wenn es der Wind in's Meer führte! —

Denke dir jede dieser Sonnen, jeden dieser Planeten und Monde, jede im unermesslichen Raume schwebende Sphäre, von immer schönern und vollkommnern Wesen bewohnt, und alle diese Wesen ewig strebend nach höherer Vollkommenheit, Schönheit und Herrlichkeit, vielleicht nach einem, das höchste Schöne, Große und Erhabene vereinigenden Mittelpuncte im Weltall, nach dem Allerheiligsten der Schöpfung! Verweile recht lange bei diesem entzückenden Gedanken, vergiß die thierische Hülle, die dich umgibt; schwinde dich empor auf den Flügeln der Phantasie in die Regionen höherer Wesen, und freue dich, daß du da bist; daß auch dich der Ewige, der deiner nicht bedurfte, in's Daseyn rief; daß jene erhabenen Geister deine Brüder sind, einst auch deine Freunde seyn werden!

O, Mensch, du hohes, unbegreifliches Wesen, dessen äußere Hülle die Weisesten deines Geschlechts kaum zur Hälfte, dessen inneres, bewegendes, denkendes Princip sie gar nicht kennen, möchtest du doch deine Größe, deine Würde, deine künftige Bestimmung stets vor Augen haben, gewiß, es würde dir unmöglich werden, klein und niedrig zu denken, klein und niedrig und wie ein vernunftloses Wesen zu handeln! —

In dem Geiste des Menschen liegt eine schlafende Kraft, ein Beweis von seinem hohen, göttlichen Ursprunge. Schon frühe äußert sie sich im spielenden Kinde, nach dem Ver-

hältnisse einer mehr oder minder glücklichen Organisation. Wenn günstige Umstände und eine planmäßige Erziehung diese Kraft entwickeln helfen, so bringt sie schon hier die höchsten Wunder der Kunst und Erfindung hervor. So schufen einst aus rohen Marmorblöcken, Griechenlands unsterbliche Künstler ihre, nach so vielen Jahrhunderten noch angestaunten, erhabenen Göttergestalten; so zauberten Rom's und Griechenlands Architecten ihre majestätischen Tempel und Paläste aus unförmlichen Massen von Steinen und Marmor hervor, und stellten sie hin, zur Bewunderung künftiger Jahrtausende. Das vermag, in seinem Raupenstande, der schwache, noch eingeschränkte, von allen Seiten mit Fesseln belastete Mensch; Wunderwerke, wie diese, bringt er schon hier hervor! — Was wird er nicht einst vermögen, wenn er diese Fesseln von sich geworfen! Sollte er nicht einst, wenn er Myriaden Jahrtausende diese schlafende Kraft geübt, seine Einsichten bis in's Unendliche erweitert, seine Kenntnisse der Natur und ihrer Kräfte, sein Gefühl für Schönheit und Harmonie erhöht und vervollkommenet haben wird, im Stande seyn, aus Materie, die ihm der Schöpfer zur Uebung seiner Kräfte vorlegen könnte, eine Welt zu schaffen, um seine großen, viel umfassenden Ideen zu realisiren, weil ihn bei einem so hohen Grade von Kraft und Einsicht, einzelne, unzusammenhängende Gegenstände nicht mehr befriedigen würden? — Seht hier nicht schon der größere Künstler Gruppen voll Seyn und Bedeutung zusammen, da indessen der Mann von geringern Fähigkeiten, mühsam und ängstlich an einer einzelnen Figur arbeitet?

In der Seele des Menschen liegt ursprünglich der Trieb zu herrschen und auf Andere zu wirken. Wir empfinden ein gewisses Wohlbehagen, wenn irgend ein Wesen von uns abhängt, und sind wir ihm gut, so suchen wir es glücklich zu machen. Sollte der so hoch emporgestiegene Geist des Menschen nicht auch einst seine eigene, selbst geschaffene Welt regieren, und Alles, was darin lebt und athmet, glücklich